Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 13

Artikel: Für die Subalternoffiziere und Unteroffiziere der Infanterie

Autor: J.V.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

telst Schwenken und Verkürzen des Schrittes auf der Seite des Pivot bewerkstelligt; die Kommandos sind so wenig als möglich geändert, jedoch einige wenige hinzugefügt, um Abkürzungen zu ermöglichen. Ferner sind die Gewehrgriffe des Ladens und Fertmachens genauer präcisirt und ausgeführt, um das Schwankende in diesen Bewegungen zu beseitigen und Uebereinstimmung in der Instruktion herbeizuführen. In der Voraussicht, daß in Bälde ein neues, die ganze Zeit des Vorunterrichts umfassendes Turnreglement erscheinen werde, ist der Turnunterricht aus der Soldatenschule herausgenommen worden; er soll jedoch — bis das Turnreglement erschienen ist — gleichwohl nach bisherigem Reglement gelehrt werden. Der Tirailleurdienst ist mit der Kompagnieschule, die Gefechtsmethode des Bataillons mit der Bataillonsschule verbunden und überhaupt in der Anordnung des Stoffes eine sachlich geeignetere Reihenfolge festgesetzt worden.

Die Reglementscorrecturen können für das laufende Jahr nur als provisorische angesehen werden und sind nach den im Laufe des Sommers zu machenden Erfahrungen, jedenfalls im Herbste vor ihrer Definitiv-Erklärung einer nochmaligen Durchsicht zu unterwerfen.

Ueber den Unterrichtsplan der Rekrutenschulen und der Offiziersbildungsschulen — welche in Basel auch Gegenstand der Besprechung bildeten — werden wir vielleicht später etwas ausführlicher uns auszusprechen im Falle sein.

Aufstellungen der Artillerie auf Anhöhen.

Die meisten artilleristischen Lehrbücher sagen: „Steht man auf einer Anhöhe und liegt der Aufstellungspunkt höher als jener des Feindes, so zieht man die Geschütze so weit von dem Rande zurück, als nothwendig ist, daß sie gedeckt seien, aber doch noch bequem schießen können." — Diese Bestimmung ist nach den Erfahrungen, die mit den glatten Geschützen gesammelt wurden, aufgestellt worden und in der Folge in die Lehrbücher und Reglemente der Artillerie neuester Zeit übergegangen. Doch was zur Zeit der glatten Geschütze gut war, ist es nicht immer bei den gezogenen. So ist es auch hier vortheilhaft, die Geschütze auf dem Kamm aufzustellen, nur wenn diese einem Feind gegenüberstehen, der eine bedeutend tiefere Aufstellung hat. Hat die feindliche Artillerie aber an einem jenseitigen Hügel Aufstellung genommen, so ist es besser, die eigene Batterie am Abhang zu placiren, und zwar aus mehreren gewichtigen Gründen. Meist hat man am Abhang (eigentlich Saum) der Anhöhe eine bessere Uebersicht über das vorliegende Terrain und ist besonders eher in der Lage, die gegen den Fuß vorrückenden feindlichen Infanterie-Abtheilungen wirksam zu beschießen. Dieses ist bei den oft ziemlich flach verlaufenden Kuppen bei einer Aufstellung auf denselben nicht möglich. Ferner ist, wenn die beiden sich beschießenden Batterien in gleicher Höhe auf dem Kamme stehen auf größere Distanz, wegen der gebogenen Flugbahn der Geschosse der gezogenen Geschütze, der ganze rückwärtige Abhang, wo meist die eigenen Reservetruppen aufgestellt sind, rasant bestrichen und die Deckung derselben ist illusorisch. Die Batterie selbst ist keinen geringern Verlusten ausgesetzt, da die Sprengpartikel der vor dem Geschütz auffallenden Geschosse doch in die Batterie getrieben werden. Allerdings kann der Feind die Wirkung der zu weit gehenden Geschosse nicht beobachten, doch wird er nach einigen Schüssen die Distanz doch ermittelt haben und der Vortheil fällt weg. Die Stellung am Abhang gegen den Feind hat zwar den Nachtheil, daß dem Feind die Beobachtung des Feuers sehr erleichtert ist, doch da die Geschosse zu dem Abhang ziemlich senkrecht (d. h. beinahe in einem rechten Winkel) einfallen, so ergeben sich Stechschüsse und die Projektile wirken in mehr bombenähnlicher Weise.

Der Hauptvortheil ist aber, daß die Reservetruppen am jenseitigen Abhang durch die feindlichen Geschosse keinen Verlusten ausgesetzt sind.

In dem Feldzug 1870/71 hat die preußische Artillerie die Erfahrung gemacht, daß die Verluste einer Aufstellung am Abhang geringer sind, als bei einer auf dem Kamme, und aus diesem Grunde werden bei den jährlich stattfindenden Divisionsmanövern die Artillerieaufstellungen meist in diesem Sinne gewählt, was schon vielfach für einen Fehler gehalten worden ist, während wir dasselbe bloß als eine natürliche Folge der Eigenthümlichkeiten des gezogenen Geschützes betrachten.

Für die Subalternoffiziere und Unteroffiziere der Infanterie.

(Schluß.)

Das Verhalten der Feldwache und aller ihrer Glieder wird eingehend besprochen und mancher praktische Rath ertheilt.

Der wichtige Dienstzweig der Patrouillen (Visitir-, Schleich- und größere Patrouillen) ist vor Allem berücksichtigt. Erwähnung verdient, was der Verfasser über die Wahl der Mannschaft und ihres Führers zum Patrouilliren sagt, da es die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Dienstes charakterisirt.

„Der Feldwachkommandant hat zum Patrouilliren eine sorgfältige Auswahl der Leute, namentlich aber des Führers zu treffen. Abgesehen von besonders scharfen Wahrnehmungsorganen sind als unentbehrliche Eigenschaften zu betrachten: Das Talent, sich in fremdem Terrain schnell zurecht zu finden, eine Unermüdlichkeit, wie sie nur der Lust zur Sache innewohnt, Gegenwart des Geistes und Verschlagenheit, die im Augenblicke der Gefahr immer noch List zur Hand hat, um sich herauszuziehen."

Das Verhalten der Pikets und des Gros der Vorposten ist schon Sache der höheren Offiziere.

Bei einem feindlichen Angriffe aber werden die Führer jeder Vorpostenabtheilung stets des Grund-

satzes eingedenk sein, daß sie nicht Waffenerfolge, sondern Zeit gewinnen sollen. Sie suchen daher den Angriff nicht (wozu in vielen Fällen eine verführerische Situation schon zum Nachtheil des Ganzen verlockt hat), aber der einzelne Führer muß nie vergessen, daß er zur Sicherung der Kampfbereitschaft der rückwärtigen Abtheilungen mit dem vorgeschobenen Theile kein Opfer zu scheuen, sondern den Feind so lange aufzuhalten hat, bis solche erreicht sein kann.

Das, was noch auf wenigen Seiten über den Dienst in Bivouaks und Kantonnements gesagt ist, hat für uns keinen sonderlichen Werth, da das eigne Reglement den Gegenstand erschöpfend behandelt und von seinen Bestimmungen keinenfalls abgewichen werden darf.

Die letzte Abtheilung der kleinen Broschüre zeigt in 4 Beispielen die Aussetzung von Vorposten auf dem verschiedenartigsten Terrain. Sie müssen mit Zirkel und Beistift und unter Anwendung des eignen Felddienstreglementes durchgearbeitet werden, bevor man sie liest. Solche kleine Aufgaben werden den jüngern Offizier und Unteroffizier in seinen Mußestunden sehr bald interessiren, wenn er sieht, daß er der richtigen Lösung nahe gekommen ist. Uebrigens verweisen wir hierbei auf das, was wir in unserm ersten Artikel über Sicherheitsdienst in Bezug auf ein erfolgreiches Selbststudium gesagt haben.

Beide hiermit analysirten Abhandlungen über den Sicherheits- und Aufklärungsdienst während des Marsches und der Ruhe entsprechen dem Bedürfnisse des jüngeren Offiziers und Unteroffiziers vollständig und verdienen bis zur Einführung eines eignen Handbuches angeschafft und studirt zu werden.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß bei der nunmehrigen Centralisirung des militärischen Unterrichtes dem gesammten Sicherheitsdienste die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden wird, da von einem rationellen Betriebe desselben das Wohl und Wehe von Tausenden abhängt.

Der energische Wille, welcher in der Schlacht noch Wunder verrichten kann, versagt im Sicherheitsdienste, wenn er nicht mit gründlicher Sachkenntniß und Judicium gepaart ist. J. v. S.

Studien über Truppenführung von J. v. Verdy du Vernois, Oberstlieutenant à la suite des Generalstabes. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1870.

Etudes sur l'art de conduire les troupes par Verdy du Vernois, Colonel, chef d'état major du 1. corps d'armée.

Traduit de l'Allemand par A. Masson, capitaine d'état major. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. Deuxième édition revue et corrigée.

Vorliegendes, durch seine französische Uebersetzung nunmehr dem Offizierkorps der gesammten Miliz zugänglich gemachtes Werk, besteht aus 4 Heften, welche wir nach einander einer genauen Besprechung unterziehen wollen. — Schon im Jahrgange 1871, in Nr. 25 dieser Zeitung ist auf das Erscheinen des 1. Heftes aufmerksam gemacht und auf die günstige Beurtheilung hingewiesen, welche die neue Art und Weise, die Kriegswissenschaft nicht allein auf rationalistischem, sondern mehr auch empirischem Wege zu erlernen, in der militärischen Presse Deutschlands gefunden hat. Darnach blieb die epochemachende Studie Verdy's den höheren Offizieren der Armee keineswegs unbekannt, und in manchen Anordnungen, bei Manövern u. s. w. zeigt sich ihr Einfluß unverkennbar. — Das genügt aber nicht. Wir wünschten das interessante und der Wehrkraft des Landes reichen Nutzen bringende taktische Werk möglichst in den Händen eines jeden taktisch gebildeten Offiziers und seinen Inhalt geistig verarbeitet zu sehen. Denn, sagt Verdy, diese Studien sind schon ihrer Natur nach nicht geeignet, zur Lectüre zu dienen, sondern sie verlangen, daß man, mit Zirkel, Bleistift und Papier versehen, sie durcharbeitet. Dabei wird der Offizier, der leider zu selten in die Lage kommt, größere oder geringere Massen wirklicher Truppen zu führen, doch dahin kommen, auf dem taktisch strategischen Gebiet Routine als Führer fingirter Truppen zu erlangen. Alle wollen bedacht sein; man muß also Befehle und Instruktionen entwerfen, die speziellen Anordnungen zum Marsch, zum Bivouak, zum Gefecht treffen, sich die Länge der Kolonne und ihre nöthige Aufmarschzeit vergegenwärtigen, den Zustand der Straßen, Eisenbahnen, die Möglichkeit ihrer Zerstörung u. s. w. berücksichtigen. —

Supponirt man nun dazu eingehende Meldungen und Befehle und muß demgemäß rasch und zweckentsprechend anordnen und disponiren, so sieht man, daß die vom Oberstlieut. Verdy vorgeschlagene Methode,

> „durch unausgesetzte Uebung an konkreten Fällen die Mannichfaltigkeit der Situationen vorzuführen, in ihnen die Natur des Krieges zu lehren und dabei durch eine Fülle positiver Entschlüsse und Anordnungen, welche der Lernende zu treffen hat, die obenerwähnten Eigenschaften heranzubilden"

ein höchst praktisches Mittel bietet, die nöthige Uebung in dem raschen Fassen verständiger Entschlüsse und in der Führung der Truppen zur Erreichung des Zieles zu erlangen. —

Die Art und Weise, wie Verdy seine Methode in der ersten Studie in 4 Heften durchgeführt hat, ist ungemein klar, für jeden taktisch gebildeten Offizier faßlich und sehr zum Selbststudium anregend, ja für den Schweizer Offizier zur Arbeit auffordernd, weil er die eignen Verhältnisse, die von den preußischen ja ganz abweichen, der Situation erst anpassen muß.

Die Verdy'schen Studien könnten mit Fug und Recht die Bezeichnung tragen: Eine Anleitung zum militärischen Denken und Arbeiten. Die in ihnen proponirte Lösung von Aufgaben aller Art, welche in allen möglichen Situationen des Krieges an den Führer eines Truppenkörpers, sei er groß